

Sammelrezension: Neueditionen medientheoretischer Klassiker

Theodor W. Adorno: Current of Music. Elements of a Radio Theory

Frankfurt/Main: Suhrkamp 2006 (Nachgelassene Schriften. Abteilung I: Fragment gebliebene Schriften, Bd. 3, hg. von Robert Hullot-Kentor), 691 S., ISBN 978-3-518-58385-2, € 48,90

Siegfried Kracauer: Theorie des Films. Die Errettung der äußeren Wirklichkeit. Mit einem Anhang „Marseiller Entwurf“ zu einer Theorie des Films

Frankfurt/Main: Suhrkamp 2005 (Siegfried Kracauer Werke, Bd. 3, hg. von Inka Mülder-Bach unter Mitarbeit von Sabine Biebl), 914 S., ISBN 978-3-518-58343-2, € 62,-

In Zeiten, in denen sowohl in den Medien selbst als auch in den sie reflektierenden Medienkultur- und Kommunikationswissenschaften laufend und intensiv über Globalisierung, Diversifikation und Transkulturalisierung von Medien diskutiert wird, scheint ein Blick zurück in sogenannte Klassiker der Medientheorie angebracht. Wenn heute etwa über die Ablösung des Fernsehens durch das Internet gemutmaßt wird, dann sollte man schauen, was etwa im Zusammenhang mit dem Aufkommen des Fernsehens zum Zustand des Radios geschrieben wurde. Und wenn immer mehr Forschungen zu Recht die Bedeutung von Computerspielen und deren Techniken beleuchten, erscheint ein Einbeziehen etwa von Theorien des Films ratsam. Erleichtert werden diese Blicke durch die Neuauflagen oder

Ausgrabungen zu den großen Theoretikern Theodor W. Adorno und Siegfried Kracauer, die jüngst erschienen sind.

Robert Hullot-Kentor, der in Harvard und Stanford Komparatistik lehrte und als einer der international anerkanntesten Adorno-Beobachter gilt, hat mit *Current of Music* den nunmehr dritten und letzten Band der Abteilung „Fragment gebliebene Schriften“ der umfassenden Ausgabe der „Nachgelassenen Schriften“ Adornos herausgegeben. Neben *Beethoven. Philosophie der Musik* (Frankfurt/Main 1993) und *Zu einer Theorie der musikalischen Reproduktion* (Frankfurt/Main 2001) geht es auch in *Current of Music* hauptsächlich um Adornos Beobachtungen zeitgenössischer, klassischer und hier vor allem populärer Musik. Dass es dem Frankfurter Denker dabei auch um eine Theorie des Radios geht, erscheint aus zwei Gründen naheliegend: Zum einen war Adorno auf Einladung von Max Horkheimer Mitglied des *Radio Research*-Projekts des österreichischen Emigranten und Soziologen Paul Lazarsfeld geworden, dessen empirische, statistische und marktforschende Arbeiten zur Massenkommunikation allerdings bei Adorno auf keine große Gegenliebe stießen. Zum zweiten muss es einem kritischen Analytiker kulturindustrieller Produkte auch immer um eine Beobachtung von Medien i. S. v. Massenmedien gehen, an die die Entwicklung populärer Musik gekoppelt ist.

Die Texte Adornos werden durch ein über 60-seitiges Vorwort des Herausgebers eingeleitet, der sich süffisant zu den Feierlichkeiten des einhundertsten Geburtstags von Theodor W. Adorno in Deutschland im Jahre 2003 äußert: „Dort [in Deutschland, C.J.] erreichte das Ereignis seinen Höhepunkt durch einen Verbund von drei schwergewichtigen Biographien, die sich in einer zehn Jahre langen gegenseitigen Abstimmung dem Zeitpunkt der Veröffentlichung entgegenschleppten, als ob es darum ginge, dass jede Einzelheit aus Adornos Leben breitgetreten werden müsse.“ (S.7) Hullot-Kentor begründet seine Kritik mit dem Argument, dass Adornos Texten nicht dasselbe passieren solle wie dem Autor selbst, nämlich in die kulturindustriellen Reproduktions-Maschinen zu geraten. Deswegen wurden die Texte zu *Current of Music*, dessen Titel von Adorno selbst vorgesehen worden war, auch fragmentarisch und zu großen Teilen englischsprachig belassen. Die Grundthese der Herangehensweise an Adornos Materialien zu *Current of Music* beschreibt Hullot-Kentor wie folgt: „Wenn ein Werk in Fragmenten hinterlassen wird, kann ein Zugang, der sich auf das Leben bezieht, das sie zurückließ, Übergänge herstellen, die gedankliche Spannungen potenzieren können, die sich sonst, ihres Formgesetzes beraubt, auflösen würden.“ (S.8) Neben den Großwerken hatte Adorno einige, wie Hullot-Kentor es nennt, Sekundär-Werke auf englisch verfasst, die „dennoch für sich genommen von beträchtlichem Interesse“ (S.11) sind und bis heute immer wieder in Readern etwa zur Populären Kultur, Medientheorie oder Popmusik erscheinen, so etwa der Aufsatz „The Stars Down To Earth“ von 1952-53 oder der in ausführlicher Version und um Materialien ergänzte Beitrag „On Popular Music“ von 1942, der hier gemeinsam mit dem Essay „Listening Habits: An Analysis of Likes and Dislikes in Light Popular Music“ veröffentlicht wurde, da letzterer Text die Grundlage für den laut Herausgeber überlegenen,

späteren Text bildete.

Hullot-Kentor bemüht sich, die Texte Adornos möglichst weitgehend für sich sprechen zu lassen, hält aber eine behutsame Einordnung in die sozio-historischen Kontexte der Entstehung für notwendig. So erscheinen etwa die einleitenden Überlegungen zur Rolle von leichter und ernster Musik, von Unterhaltung und Kunst generell und in der durch das Aufkommen des Radios mediatisierten, demokratisierten und schließlich pädagogisierten Gesellschaft der Vereinigten Staaten außerordentlich fruchtbar, um vorschnelle Reaktionen gegenüber Adornos bekannten, normativen Standpunkten abzufedern. Die Studien des bereits erwähnten *Princeton Radio Research Project*, auf die sich Adorno in *Current of Music* oft bezieht (so etwa in seinem Entwurf zum Bildungsfunk im fünften Kapitel), belegten die Bedeutung des Radios für die Musikbildung auch der ländlichen Bevölkerung. Die hier versammelten Texte Adornos kreisen immer wieder um die zentrale Frage der „Divergenz zwischen dem Hören von musikalischen Live-Darbietungen und ihrer Reproduktion im Radio.“ (S.27) Adorno landet dabei bei dem interessanten, wenn auch kaum praktikablen Aspekt der Genese des Radios zum Musikinstrument, statt als Reproduktionsmittel für Musik zu dienen. Ganz ähnlich etwa dem Theremin, einem über Frequenzen per Körperbewegung zu regelnden elektronischen Musikinstrument, welches heute wieder von zahlreichen Bands der Popmusik benutzt wird, solle man das Radio als Instrument spielen, so Adorno in dem hier enthaltenen Essay „Radio Physiognomics“.

Siegfried Kracauer, 1889 in Frankfurt/Main geboren, verbindet einiges mit Theodor W. Adorno. Der studierte Architekt, Philosoph und Soziologe war einer der berühmtesten Filmkritiker der Weimarer Republik und fand über seine Kritiken zu einer soziologischen Perspektive auf das Medium Film. Dabei lag sein Hauptaugenmerk die Filmrezeption betreffend auf den Gewohnheiten der Mittelschicht bzw. der Angestellten (so auch der Titel seines bekannten, 1930 erschienenen Buchs). Adorno nannte Kracauer wiederholt einen seiner wichtigsten mediensoziologischen Einflüsse. Kracauer achtete in seinen Filmanalysen besonders auf materiale Charakteristiken. er verstand (auch populäre) Filme als Seismografen für gesellschaftliche und speziell ideologische Entwicklungen. Dabei bemühte er sich um Rückschlüsse aus den Film-Aspekten auf die Psyche der Leute und hier vor allem der Masse, so etwa in *From Caligari to Hitler* (1947; deutsch 1958).

Siegfried Kracauers eigentliches Hauptwerk dürfte die *Theorie des Films* sein, die eine wandelhafte Publikationskarriere hinter sich hat und nun als dritter Band der *Werke* erneut erschienen ist. Kracauer selbst hielt die mehrere Jahrzehnte laufende Überarbeitung seiner *Theorie des Films* für einen Albtraum, wie es die Herausgeberin Inka Mülder-Bach in ihren ausführlichen Nachbemerkungen (vgl. S.847) schildert. Dennoch kann Kracauers materiale Ästhetik des Films als eine, zunächst auf Englisch erschienene „Poetik des Films“ (H.-J. Wulff in

Schlüsselwerke für die Kommunikationswissenschaft, Wiesbaden 2002, S.245) verstanden werden, die kulturell – wie auch die Überlegungen Adornos – vor ihren sozio-historischen Kontexten zu sehen ist. Die vorliegende Edition basiert auf einem Rückgriff auf die von Karsten Witte herausgegebene und mit einer Nachbemerkung versehene „Schriften“-Ausgabe, die ihrerseits auf die deutsche Erstausgabe im Suhrkamp-Verlag rekurriert. Müller-Bach hat dabei den Text erstmals annotiert, erneut korrigiert und die Marseiller Hefte (1940/41), den ursprünglichen Entwurf der *Theorie des Films* von Kracauer aus dessen französischem Exil, angehängt. Die Theorie ist umrahmt von Anmerkungen der Herausgebenden, einem Bildteil, einer Bibliografie und einem Register, wobei das erstmalige Publizieren des ca. 250-seitigen „Marseiller Entwurfs“ den spektakulären Teil dieses Bandes der *Werke* bildet.

Kracauers Beobachtungen zu Fotografie und Film, zur Natur des Films, zu den Affinitäten von Film (Unbestimmbarkeit, Zufälligkeit, Endlosigkeit etc.), zu den filmischen Mitteln (Schauspieler, Sprache und Ton, Musik, Zuschauer) und zu den Gattungen werden hier sorgfältig und präzise aufgearbeitet und bleiben – bei all ihrer Zeitabhängigkeit und Normativität – brisant. Zu einfach macht man es sich, wenn man etwa seine Betonung des Fotografischen des Films als wesentlich an die äußere Gestalt der Dinge gebunden für nicht kompatibel mit neueren Film-Formaten abtut. Kracauer, der sich mit zahlreichen Film-Rezensionen als Journalist profilierte, räumte im Vorwort von 1960 selbst ein: „Es [das Buch, C.J.] vernachlässigt die Zeichentrickfilme und vermeidet es, an die Probleme des Farbfilms zu rühren.“ (S.15)

Beide Veröffentlichungen sind mit äußerster Genauigkeit herausgegeben und editiert worden. Sie können, bei korrekter historischer Kontextualisierung, um die sich beide Herausgeber hervorragend bemüht haben, auch heute als Referenzen zu so etwas wie einer Medien- oder Massenkommunikationstheorie unserer Gesellschaft beitragen.

Christoph Jacke (Münster)